

Die Stiftung "Für das Alter" und die Alterspflege

Autor(en): **Segesser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **3 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stiftung „Für das Alter“ und die Alterspflege.

Von Stiftpropst Dr. F. SEGESSER, bischöflicher Kommissar, Luzern.

Die Sorge um das tägliche Brot ist nicht der einzige Kummer der Greise, mehr quält sie vielfach die geistige Öde infolge des Mangels an Beschäftigung, das Gefühl der Vereinsamung und Verlassenheit, die Furcht vor dem nahenden Tod und dem jenseitigen Leben. Diese Leiden suchen nicht bloß die unbemittelten Greise heim, sondern recht oft auch solche, welche in geordneten äußern Verhältnissen leben. Die Männer, welche die Stiftung für das Alter leiten, glauben deshalb mit Recht, daß auch diesen Nöten abgeholfen werden sollte: daß neben der Altersfürsorge auch Alterspflege am Platze sei. Wie also können wir diesen Leiden begegnen?

Eine erste Wohltat ist für viele Greise und Greisinnen angemessene Beschäftigung. Die Maschine hat im Landbau und noch mehr in der Industrie viele menschliche Arbeit entbehrlich gemacht. Dazu sind junge Arbeiter flinker und leistungsfähiger als alte Leute. So kommt es, daß viele Männer und Frauen in Jahren, da sie noch recht gut etwas arbeiten könnten und wollten, entlassen werden und keine dauernde Anstellung mehr finden können. Die Langeweile tötet sie beinahe, macht sie lebensüberdrüssig, mürrisch und unzufrieden und wird für viele Anlaß zur Unmäßigkeit und Liederlichkeit. Ist für diese armen Leute wirklich keine Arbeit mehr zu finden? Ich glaube, doch; aber man muß ihr nachgehen und sie aufsuchen. Man muß auch unterscheiden zwischen Arbeit, die bezahlt sein will, und Gratisleistungen. Bei bezahlten Leistungen ist darauf zu sehen, daß alte Leute nicht so stark gedrängt werden, sondern inbezug auf die zu verwendende Zeit einen gewissen Spielraum genießen. Jahre lang hat ein über 70 Jahre alter Mann uns das Brennholz gesägt und gespalten. Er besorgte die Arbeit im Akkord; er konnte sich damit beschäftigen, wann er

mochte, und er tat es gut. Es ist während des Weltkrieges viel Heimarbeit ausgegeben worden, besonders an Frauen; das würde sich auch jetzt mancherorts gegenüber ältern Personen sehr empfehlen.

Ältere Männer und Frauen, die wirtschaftlich gut gestellt sind, können in Vereinen und Wohltätigkeitsanstalten vorzügliche Dienste leisten. Mein Vater besorgte im hohen Alter eine Volksbibliothek; mehrere ältere Herren führten die Rechnungen eines größeren Institutes; wegen ihrer Erfahrung, Geschäftstüchtigkeit, bedächtigen Arbeitsweise sind in vielen solchen Unternehmungen ältere Männer und Frauen sehr willkommene Hilfskräfte. Da sind ältere Frauen und Jungfrauen, die für die Weihnachtsbescheerung armer Kinder jahraus, jahrein Wollkleider stricken. In manchen Fällen wird man den Stoff liefern, erhält aber die Arbeit gratis und macht bei Alt und Jung große Freude.

Die Zeitschrift „Pro Senectute“ berichtet uns im 4. Heft 1923 über zwei Anstalten, welche sich damit befassen, alten Leuten Arbeit zu vermitteln und zwar bezahlte Arbeit. Die erste ist die Arbeitsstelle für Gebrechliche in Zürich, gegründet vor zirka 16 Jahren durch die Rotkreuzschwester Berta Stutz. Sie vermittelt vielen alten Frauen Strick-, Näh- und Klöppelarbeit und wirkt sehr gut. In Basel besteht die Armenarbeitsanstalt zum Silberberg, gegründet 1804. Sie beschäftigt durchschnittlich etwa 75 Personen; die Männer finden zeitweilig Verwendung für das Spalten, Schichten und Abfüllen des Armenholzes, daneben für Roßhaarzupfen, Kaffee-Erlesen, Anfertigung von Papiersäcken, die Frauenspersonen ähnlich wie in Zürich für weibliche Handarbeiten. Jetzt bietet das mit der Anstalt in Verbindung stehende Asyl zum Lamm manchen dieser Arbeiter und Arbeiterinnen auch Unterkunft. Die Armenarbeitsanstalt arbeitet mit moralischem Gewinn, aber mit einem großen materiellen Defizit, welches durch anderweitige Zuwendungen gedeckt werden muß.

Ähnliche Beschäftigungen bietet z. B. den Greisen und Greisinnen das Altersasyl der Kleinen Schwestern in Luzern. Die Männer werden auch für Gartenarbeiten herangezogen, ebenso nach ihrer frühern Beschäftigung für die verschiedenen Reparaturen und Neubeschaffungen im Hause, als Schlosser, Schreiner, Schneider, Schuster, Drechsler, Wagner. Diese erzielen zwar mit ihrer Arbeit keinen Lohn, da sie gratis oder beinahe gratis gepflegt werden; aber sie leisten die Arbeit doch willig und gern. Ähnliches berichtet das Asyl von Vessy (Pro Senectute 1923, Nr. 3).

Die alten Leute sollten auch aus ihrer Vereinsammlung herausgehoben werden. Sehr gut hat die Zeitschrift „Pro Senectute“ schon darauf aufmerksam gemacht, daß dies vielleicht am wirksamsten durch die Jugend geschieht. Wo sich Greise in Familien befinden, da haben die Enkel und Enkelinnen gewöhnlich einen Zug zu den Großeltern und diese zu den Kindern. Sie verkehren gern miteinander, besonders da, wo die Großeltern von Seite der Eltern mit Achtung und Liebe behandelt werden. Ein ähnliches Verhältnis gestaltet sich unter der genannten Bedingung leicht auch da, wo alte Leute in einer fremden Familie Aufnahme finden. Die alten Leute nehmen an den Festen und Freuden der Familie teil; das läßt das Gefühl der Verlassenheit weniger aufkommen. Solchen, die in Altersheimen untergebracht sind, sollten die Vorsteher von Zeit zu Zeit für eine Festfreude sorgen, z. B. zu Weihnachten. In einem Heim zu Luzern kommen die Zöglinge eines benachbarten Töchterinstitutes ein oder zweimal im Jahr mit Geschenken für die alten Leute ins Asyl, wo sie dieselben bei Tisch bedienen und durch kleine Vorstellungen erheitern.

Ähnliches geschieht durch die Gesellschaft „Philadelphia“ in Bern, die abwechselnd die verschiedenen Armenanstalten des Kantons besucht, den Insassen, so auch den alten Leuten, kleine Geschenke bringt: Kaffee, Malztabletten, Tabak und ähnliches, und sie durch musikalische

und turnerische Produktionen erfreut. Eine andere Gruppe derselben Gesellschaft besucht einzelstehende Bedürftige. Diesen, die einsam in ihren Zimmern wohnen, wird eine gemeinsame Weihnachtsfeier, zu



M. Haffter, Großmutter und Enkel.

der sie eingeladen und hingeführt werden, stets große Freude bereiten. Solche Feste, zum Teil nicht bloß für die Unterstützten, sondern ebenso auch für andere vereinsame Greise, wurden in den letzten Jahren auf Veranlassung der Stiftung oder von andern Vereinen abgehalten

in Solothurn, in St. Gallen, in Töb, in Genf und wohl an manchen andern Orten. Ob für diese Festfeier ein für alle Gegenden gemeinsamer „Alterssonntag“, wie er z. B. in Baselland üblich ist, eingeführt werden soll, erscheint mir noch fraglich. In Genf und Baselland wird am nämlichen Sonntag über die Achtung vor dem Alter und über die Kindespflichten gegen die Eltern gepredigt.

Nachhaltiger noch als durch den einen Festtag wird der Einsamkeit der Greise begegnet durch Veranstaltung von periodischen „Altersstubeten“, wie sie z. B. in Basel in der evangelischen St. Matthäus-Pfarrei für die alten Frauen besteht. Diese kommen monatlich einmal in der Gemeindestube zusammen zum Arbeiten und der Pfarrer hält ihnen eine Ansprache. Ähnliches ließe sich auch anderswo und auch für die Männer einrichten, aber es muß jemand dafür die Initiative ergreifen, sei es der Seelsorger, oder ein Verein oder ein Gemeindevertreter der Stiftung.

Von noch größerem Werte dürften regelmäßige Besuche der einsamen alten Leute sein von Seite derjenigen, welche ihnen die Monatsunterstützung bringen, oder von Seite anderer Mitglieder eines Vereins, einer Kongregation, hauptsächlich da, wo es sich um kranke Personen handelt, die festgebant sind oder doch nur schwer sich wegbewegen können. Die Besucher können sie unterhalten, ermutigen, mit ihnen ein Spiel machen, vielleicht auch ihnen etwas vorlesen.

Damit kommen wir auf ein anderes, nicht unwichtiges Mittel, alten Leuten Unterhaltung und Freude zu bringen: es besteht in guter, für sie passender Lektüre, sei es aus Pfarr- und Volksbibliotheken, sei es aus Privatbesitz. Neben den Büchern können gute Kalender und illustrierte Zeitschriften zur Verteilung oder zum Ausleihen kommen und sie werden besonders dankbar angenommen werden. Da und dort werden für Erfreung der Greise sich noch andere Anlässe und Mittel finden: eine Gratisfahrt auf Dampfschiff oder Berg-

b a h n an einem schönen Frühlings- oder Herbsttage, durch Vereinbarung mit der betreffenden Verwaltung, Musik- und Gesangsvorträge im Altersheim u.s.w.

Ein Drittes, was die alten Leute vielfach martert und ihres Lebens nicht froh werden läßt, ist die A n g s t v o r d e m h e r a n n a h e n d e n T o d. Wie helfen wir ihnen über dieses Leiden weg? Durch Stärkung des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele, an die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, an die Erlösung durch den Gottmenschen Jesus Christus. Es ist dies zwar weitaus zum größten Teil Sache der Seelsorge, aber nicht ausschließlich. Oft ist es nötig, Greise, besonders wenn sie durch widrige Lebensschicksale verbittert sind oder wegen eigener Verfehlungen Mut und Vertrauen verloren haben, dem Priester nahe zu bringen. Auch kann passende Lektüre die Einwirkung des Geistlichen vorbereiten und unterstützen. Endlich ist, besonders in Asylen, die ganze Haltung der Umgebung, des Pflegepersonals und der Mitverpflegten oft von großem Einfluß. Das ist einer der Gründe, warum konfessionelle Asyle vorzuziehen sind.

Die Beruhigung über den Tod und das jenseitige Leben trägt außerordentlich viel dazu bei, die Greise in ihrem gegenseitigen Verkehr freundlicher und geduldiger zu machen und damit Frieden und Freude in ihre Gemeinschaft hineinzutragen.

✕ Il rispetto alla vecchiaia.

Dr. Giorgio Casella, Presidente del Comitato cantonale
Ticinese, Lugano.

Salgo l'erta montagna. Rude è il sentiero. Mentre qualche sosta permette di godere delle bellezze della valle sottostante nuova lena guadagnano i polmoni per salire più alto. Lo sguardo ritorna al monte. Vi è lassù un villaggio alpestre che ne attende. Finalmente lo si raggiunge.